

Die Ziele und Wege des neuen Religionsbuches des Bistums Basel

Autor(en): **Mösch, J.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **28 (1941)**

Heft 4

PDF erstellt am: **26.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-525702>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

die Verkehrsregeln hielt. Er verunglückte. Die Folgen solcher Vorgänge im Falle der Verelendung, im Falle des Todes, sind folgende! Also: passt auf!"

Während es, wie wir oben bemerkten, Sache des Erziehers ist, disziplinäre Verwicklungsreihen in der Schule einfach nicht aufkommen zu lassen, und Spezialisten unter den Schülern auf diesem Gebiet streng im Auge zu behalten, dürften solche Reihen im häuslichen Kreise, insoweit sie allgemeiner Natur sein und auch Kinder dabei eine ursächliche Rolle spielen können, gelegentlich auch in der Schule aufgezeigt werden. Manchen geht bei solchen Besprechungen doch ein Licht auf, das ihnen auch auf der weitem Lebensbahn leuchten wird. Jene aber, die zu solchen Erörterungen nur Witze reissen, darf man sich vormerken. Sie werden in den kommenden Flegeljahren noch eine gewisse Rolle spielen: daheim, in der Lehre und vor allem in eroticis.

Wir lasen unlängst in der Tagespresse einen interessanten Aufsatz über gewisse psychische Komplikationen, die bei Unglücksfällen auf der Strasse immer wieder festgestellt werden. Man mahnte eindringlich zum Stoppen an der Quelle und begründete diese Forderung nach allen Seiten, nicht zuletzt auch unter finanziellen Gesichtspunkten.

Uns will scheinen, dass wir allen Grund haben, endlich einmal auf allen Gebieten an das Stoppen an der Quelle zu denken. Die Bildung von Komplikationsreihen selbst vermeiden, vor deren Bildung aber auch Volk und Jugend anschaulich und eindringlich warnen: das muss nun Losung werden. Es gibt in der grossen Welt bereits genug Konfliktstoff. Die kleine Welt darf füglich darauf verzichten, mit der grossen Welt die Konkurrenz aufzunehmen.

St. Peterzell.

C. E. Würth.

Religionsunterricht

Die Ziele und Wege des neuen Religionsbuches des Bistums Basel *

Wie warm betont die Erziehungszyklika des grossen Pius XI. die Zusammenarbeit von Eltern, Priestern und Lehrern in der religiösen Erziehung und Schulung der Kinder! Diese Zusammenarbeit, sagt er, ist das Naturgemässe, das Gottgewollte: „Die Schule ist ihrer Natur nach Ergänzung und Hilfe der Familie und der Kirche. Daraus folgt mit moralischer Notwendigkeit, dass die Schule der Familie u. der Kirche sich nicht nur nicht entgegensetzen darf, sondern mit ihnen zur

denkbar vollkommensten moralischen Einheit verwachsen muss, zu so inniger Gemeinschaft, dass sie mit der Familie und der Kirche ein einziges der christlichen Erziehung geweihtes Heiligtum bilden kann, wenn anders sie nicht ihr Ziel verfehlen und sich gerade ins Gegenteil, in ein Werk der Zerstörung, verwandeln will.“ Und nun zitiert der Papst die Worte des Philosophen Tomaseo: „Wenn die Schule kein Gotteshaus ist, ist sie eine Hölle“, und: „Wenn die wissenschaftliche, soziale, häusliche und religiöse Erziehung nicht eine Einheit bilden, wird der Mensch unglücklich und leistungsfähig.“

* Aus dem Referat an der Generalversammlung des Luzerner Kantonalverbandes katholischer Lehrer, Lehrerinnen und Schulmänner am 2. Juni 1941.

Diese Mithilfe bei der religiösen Erziehung und Schulung der Kinder ist aber auch für die Lehrerin und den Lehrer selber eine Freude. Hier dürfen sie ja dem Kinde das übermitteln, was sie in ihrem Leben als das Höchste und Wertvollste erkannt und erlangt haben, das, von dem sie wissen, dass es für das irdische und ewige Glück des Kindes das Entscheidende ist, das, von dem sie wissen, dass es im Leben des Menschen auch dann noch seinen Wert behält, ja dann erst recht entscheidend wirkt, wenn Lesen und Schreiben und Rechnen, wenn alle übrigen Schulfächer dem Menschen keinen Halt, keine Kraft, keinen Trost mehr zu bieten vermögen.

Der Heilige Vater ist voll Dank gegen diese Lehrer und Lehrerinnen, die selbstlos, mit Hingabe und Ausdauer in der christlichen Erziehung mithelfen, die er „die Kunst der Künste und die Wissenschaft der Wissenschaften“ nennt.

Dass für einen guten Unterricht, auch in der Religion, ein gutes Lehrbuch von wesentlicher Bedeutung ist, ist zweifellos. Es ist darum ein sehr gutes Zeichen, dass auch aus den Lehrerkreisen der Ruf nach einem den heutigen Anforderungen entsprechenden religiösen Lehrbuch immer lauter wurde. Nicht bloss in der „Schweizer Schule“ wurde dieser Ruf erhoben, er kam auch in der letztjährigen Jahresversammlung des Kath. Lehrervereins der Schweiz und seines Luzerner Kantonalverbandes laut zum Ausdruck.

Der Referent dankt darum auch an dieser Stelle dem hochwürdigsten Bischof Francisus von Streng von Basel, dass er Arbeit und Kosten nicht scheute, um ein Religionsbuch schaffen zu lassen, das versucht, diesen Wünschen entgegenzukommen.

Allen Wünschen wird auch das neue Religionsbuch nicht entsprechen. Aber es dürfte doch für die Mitglieder des KLVs. von Interesse sein, zu hören, dass ihr letztjähriger Referent über das neue Religionsbuch (Hr. Lehrer Joh. Schöbi, Gossau) hoch erfreut ist. Er schreibt:

„Ich habe schon seit Jahren nach einem neuen, bessern Religionslehrmittel gerufen, dies in den letzten Nummern der „Schweizer Schule“ fast zu laut getan und befürchtet, dass die Reaktion eher negativ sein werde. Und jetzt fliegt mir das prächtige Büchlein zu, das alle meine Wünsche erfüllt: mit viel Geschick bebildert, in vorbildlicher kindertümlicher Sprache und, was mich am meisten freut, nach Grundsätzen aufgebaut, die ich stets, als richtig, wünschte. . . Wenn ich an unsern bösen Katechismus denke und Vergleiche ziehe, dann fallen sie restlos zugunsten des neuen Werkes aus. . .“

Dass das neue Buch im ersten Augenblick manche Schwierigkeiten wachrief, ist verständlich. Es will uns scheinen, dass der grosse Teil dieser Schwierigkeiten sich löst, wenn man sich erst einmal tüchtig in das Buch eingearbeitet hat. Manche Schwierigkeit löst sich sicher auch schon bei einem raschen Blick auf die Ziele und Wege des Buches.

I. Die Ziele des Buches.

Fürs erste möchte das neue Buch allen Kindern trotz der Vielgestaltigkeit der Diözese einen soliden Religionsunterricht vermitteln.

Unter ihren neun Kantonen zählt die Diözese Basel solche, in denen der Religionsunterricht keinen Raum hat im Lehrplan. Es ist schon ein Entgegenkommen, dass dem Geistlichen für diesen Unterricht ein Schulzimmer zur Verfügung gestellt wird. Wieder zählt die Diözese Kantone, in denen neben einem neutralen Religions- oder Sittenunterricht noch ein „konfessioneller“ Religionsunterricht vorgesehen ist. Schon diese Gegenüberstellung von Religion und Konfession ist etwas, das uns weh tun muss — als gäbe es so etwas Allgemeines, das die wahre Religion ausmache, und dann so besondere Zutaten, vorab bei den Katholiken, die eigentlich überflüssig wären. Daneben haben wir aber zu unserer Freude auch Kantone, die dem Religionsunterricht die notwendigen drei Wochenstunden für jede Abteilung im Stundenplane einräumen. — Zu dieser gesetzgeberischen Verschiedenheit kommt die völkische Verschiedenheit zwi-

schen ausgesprochenen Industriegegenden und Gegenden ausgesprochener Landwirtschaft. — Dazu gesellt sich die konfessionelle Mischung, die Diaspora, wo oft wenige katholische Familien in einem protestantischen Dorfe wohnen, vielleicht draussen auf Höfen, weit weg von einer katholischen Kirche. — Schwer in die Wagschale fällt, dass so viele moderne Familien alle religiöse Tradition verloren haben. Umgekehrt gibt es auch Familien in schöner Zahl, die es mit der religiösen Erziehung ernst nehmen, die selbst die Frühkommunion ihrer Kinder pflegen. In diesem lobenswerten Eifer fehlt aber doch manchen Familien die nötige Kenntnis, die Kinder, die sie früh und mit der Mindestforderung zur hl. Kommunion geführt haben, nun auch entsprechend weiter zu führen.

Unmöglich können wir aus dieser Verschiedenheit die Schlussfolgerung ziehen: Gut, schaffen wir für diese verschiedenen Verhältnisse auch verschiedene Lehrbücher. Die Bevölkerungsverchiebung ist zu gross, und die religiösen Gefahren sind heute zu gemeinsam, als dass wir das dürften. Es wird ja gerade mit Rücksicht auf die eben genannten Gründe immer lauter nach interdiözesanen Religionslehrmitteln gerufen.

Das ist nun das erste Ziel des neuen Buches: Auch in diesen verschiedenen Verhältnissen soll das Kind einen möglichst soliden Unterricht erhalten: in der zweiten Schulklasse einen soliden Beichtunterricht, gleichviel ob es schon früher gebeichtet und kommuniziert hat, in der dritten Schulklasse einen soliden Kommunionunterricht, in der vierten Klasse einen soliden Firmunterricht, resp. einen Unterricht über die Kirche, wie er auf dieser Stufe möglich ist.

Fürs zweite möchte das neue Buch dahin wirken, dass der religiöse Unterricht der Kinder wieder eine Familienangelegenheit werde.

Infolge der Hast und der materialistischen Einstellung unserer Zeit wird in ungezählten Familien der religiösen Belehrung der Kinder

keine Aufmerksamkeit mehr geschenkt. Die Eltern begnügen sich damit, dass Pfarrer und Lehrer diesen Unterricht besorgen. Sie kümmern sich um ihn ebenso wenig, wie um ein anderes Schulfach, wenn nicht noch weniger. Wir wissen aber, wie enge die religiöse Erziehung und das Elternhaus zusammengehören. Wir wissen, dass das, was Mutter und Vater in dieser Hinsicht tun, weit tiefer und nachhaltiger wirkt, als all das, was Pfarrer und Lehrer zu tun vermögen. Wir wissen darum auch, dass unsere religiöse Belehrung nur dann einen Fortschritt macht, wenn es gelingt, das Elternhaus für die Mitarbeit zu gewinnen. Nicht nur eines unserer Nachbarländer bietet ein mahnendes und warnendes Beispiel.

Schliesslich möchte das neue Buch eine harmonische Zusammenarbeit der verschiedenen Personen erreichen, die in der religiösen Belehrung und Erziehung des Kindes tätig sind.

Von Natur aus sind es drei Menschen, denen die religiöse Erziehung in der Pfarrei anvertraut ist: die Mutter, der Pfarrer und der Lehrer. Sie sollen, so haben wir vom Heiligen Vater gehört, ein Herz und eine Seele sein, „ein Heiligtum“ bilden. — Aber auch an der eigentlichen religiösen Belehrung eines und desselben Kindes arbeiten oft verschiedene Personen: verschiedene Geistliche und verschiedene Lehrkräfte in den ersten vier Schuljahren. Es ist sicher ein grosser Schaden für das Kind, wenn jeder dieser verschiedenen Geistlichen und Lehrer nach eigenen Heften, unbekümmert um den andern, vorgeht. Hier möchte das nämliche Buch für alle eine gewisse Einheit sichern. Es will durchaus keine Schablone schaffen. Der Katechet, der geistliche und weltliche, steht hoch über dem Buch, wie die Seele über dem Leib, wie der Geist über der Materie — aber das Buch möchte doch eine äussere Einheit herstellen, ähnlich wie es die Schule auf ihrem Gebiet auch tut. Und es ist der dringende Wunsch des hochwürdig-

sten Bischofs, den er im Vorwort zum Ausdruck bringt, dass die Lehrer mit dem Geistlichen sich des gleichen Buches bedienen.

II. Wege und Mittel.

Diesem dreifachen Ziele entsprechen nun auch die Wege, die das Buch einschlägt, die Mittel, die es anwendet.

Das erste Mittel ist die Einheit in der Darbietung: statt der bisher getrennten Bücher, Katechismus und Biblische Geschichte, nur mehr ein Buch, statt getrennt Katechismusunterricht und Bibelunterricht: *Bibelkatechese*. Das hat gewiss seine grossen Vorteile: der Unterricht gewinnt an Einheit, die Zweispurigkeit verschwindet. Das Wort Gottes, die Bibel, die nie veraltet, nie ausgeschöpft, nie durch etwas Gleichwertiges oder gar Besseres ersetzt wird, wird Führerin. Der religiöse Unterricht wird anschaulicher, konkreter, dadurch, dass die Geschichte vorangestellt wird. Er tritt dem Kinde näher. Der religiöse Unterricht muss sich viel mit übersinnlichen Dingen befassen — Gott, Engel, Gut, Böses, Sünde, Tugend usw. —, das macht ihn schwer. In der Geschichte treten diese Dinge dem Kinde viel lebensnäher entgegen. Es kann kein Zweifel sein, dass dieses Vorgehen für die Kinder der vier untern Schulklassen das Richtige ist. Darnach haben denn auch die Lehrerkatecheten immer und immer wieder gerufen.

Das zweite Mittel zum Ziel bilden die erklärenden Mittelglieder, die wir zwischen die Biblische Geschichte und die Katechismusfragen einschieben.

Die bisher vorhandenen religiösen Schulbücher, die auf der Methode der Bibelkatechese aufgebaut sind, in Süddeutschland und Oesterreich, stellen die Biblische Geschichte und die Fragen, die der Katechet daraus ableiten soll, unvermittelt unter einander. Einen derartigen Entwurf, der auch in unserer Diözese in allen Dekanaten in Umlauf gesetzt wurde, bezeichneten die Katecheten allgemein als „zu schwer“. Gewiss erfassen die

Kinder den Zusammenhang zwischen der Biblischen Geschichte und den unter sie hindruckten Fragen nur in den seltensten Fällen. Für gewöhnlich muss der Katechet diesen Zusammenhang erst aufzeigen. Aber auch dann wird bei dem Kinde die Einsicht in diesen Zusammenhang nur so lange haften, als die Erklärung des Katecheten vor seinem Geiste steht. Das führte auf den Gedanken: Könnte man nicht den Kern der Ausführungen des Katecheten in einfacher Sprache im Buche festhalten, so dass das Kind sich die Ausführungen des Katecheten wieder vergegenwärtigen könnte, auch wenn dieser nicht mehr vor ihm steht? Einige derartige Versuche fanden Anklang und führten zu dem Beschlusse, das Buch in dieser Weise auszuführen. In dieser Art der Darbietung dürfte das Buch neu sein.

Dadurch, dass die Bibel zur Führerin im Unterricht erklärt wird, werden Unterricht und Buch an den historischen Ablauf der Ereignisse gebunden. Die Bibel fängt nun einmal mit der Welterschöpfung an und hört mit der Sendung des Heiligen Geistes und mit dem Hinausgehen der Apostel in die Welt auf. In diesen Ablauf der Ereignisse hinein müssen wir die Katechismuswahrheiten einbauen. Doch ergibt sich dieser Einbau mit einer gewissen Natürlichkeit und Ungezwungenheit.

Ein rascher Gang durch das Buch wird das zeigen.

Selbstverständlich wollen wir den Kindern, die neu in die Schule kommen, nicht schon ein Buch in die Hände geben. Aber diese Kinder, die mit sieben Jahren in den Unterricht kommen, kommen nicht als kleine Heiden, sie kommen als getaufte Christen zu uns. Und sie kommen schon mit bestimmten Pflichten: das Kind mit sieben Jahren hat die Pflicht zu beten und am Sonntag die heilige Messe zu besuchen. Das Kind muss nun so unterrichtet werden, dass es diese Pflichten willig und gut erfüllt. Diesem Ziel dient der einleitende Teil, den wir überschrieben haben mit den Worten: „Herr, lehre uns

beten!" Das Beten ist ja eine Gnade. Die Gebete, die das Kind schon zu Hause gelernt hat oder mindestens jetzt lernen soll, sollen seinem Verständnisse nahegebracht werden. So ist der erste Satz: „Da droben . . . ist der Himmel, da wohnt der liebe Gott, unser himmlischer Vater“, nichts anderes als eine Umschreibung des ersten Satzes des Vaterunsers und leitet die Erklärung ein, die Schritt für Schritt den kleinen Schülern den Vater im Himmel nahe bringen soll, bis dann in der sechsten Katechese das Kind das Vaterunser aus dem Munde des Heilandes vernimmt. (Die theologische Frage: „Wo ist Gott?“ begegnet uns später S. 44.) Ähnlich erfolgt von der zwölften Katechese an die erste Einführung des Kindes in die heilige Messe. Die 19 Nummern dieses einleitenden Teiles möchten der Mutter die nötigen Formulierungen bieten für ihre Mithilfe, vielleicht auch dem Katecheten, damit er diesen Unterricht anschaulich und fruchtbringend macht und so den Weg findet zum Herzen der Kleinen, die noch so fragend vor ihm sitzen.

Um eine Katechismuswahrheit oder eine Reihe von Katechismuswahrheiten gut und allseitig zu erklären, wird oft eine ganze Gruppe der mit Nr. 20 einsetzenden Biblischen Geschichten verwendet. Der Katechet darf das nicht übersehen.

So sollen die fünf ersten Katechesen (Nr. 20—24), Erschaffung der Welt, der Engel, der Menschen, den Kleinen den lieben Gott so gross und den Himmel so schön und so anziehend als möglich schildern. Sie möchten dem Kinde sein Lebensziel, Gott zu loben und seinen Willen zu erfüllen, so tief als möglich einprägen. Das Kind soll diesen Lebenszweck heraushören aus den geschaffenen Dingen ringsum, es soll ihn heraushören aus dem Gesange der guten und aus der Strafe der gefallenen Engel, es soll ihn heraushören aus dem Gebote, das Gott den Menschen im Paradies gab, so dass schliesslich die Forderung, Gott zu loben und seinen Willen zu erfüllen, als etwas vor

dem Kinde steht, das selbstverständlich ist, das nicht anders sein kann, dem es nicht ausweichen darf. In diesen Katechesen wird auch die nötige Unterlage geschaffen, um das Kind nachdrücklich auf die Bewahrung der Taufschuld hinzuweisen. Dass dies hier und nicht erst später bei der Behandlung des hl. Sakramentes der Taufe geschieht, dürfte selbstverständlich sein. Gilt es doch, wo möglich, schon die erste schwere Sünde zu verhindern.

Die Katechesen 25—30 entwickeln die Begriffe: Versuchung, Sünde, Sündenschuld, Sündenstrafe, Verheissung des Erlösers, Gewissen, Reue, Busse, Opfer — alles Dinge, die zu den schwierigsten gehören. Aber sie suchen die Begriffe der Fassungskraft der Kinder entsprechend aus der Anschauung abzuleiten, aus den Geschichten vom Sündenfall und seinen Folgen. Die Katechesen verschmähen mit Rücksicht auf die Kinder auch einige naheliegende Gedächtnishilfen nicht, z. B. bei der schweren Sünde.

Die folgenden zwölf Geschichten, 31—43 (Abraham, Melchisedech, Joseph in Aegypten), dienen der Erklärung der zehn Gebote Gottes. Abraham ist ja ein herrliches Vorbild des Glaubens und der Verehrung Gottes, die im ersten und zweiten Gebote gefordert werden. Vom unblutigen Opfer des Melchisedech lässt sich leicht zum unblutigen Opfer Jesu in der Sonntagsmesse überleiten, und an die Geschichten von Joseph lassen sich ungesucht die übrigen sieben Gebote anschliessen. Es gilt hier im Anschluss an die Gebote den Beichtspiegel und die Anklage in der Beicht vorzubereiten. Jeder Erfahrene weiss, wie wichtig und notwendig dies für das ganze kommende Leben ist. Es gilt hier auch das Gewissen zu bilden, es gilt dem Kinde unverlierbar beizubringen, dass man schon die lässliche Sünde fliehen muss, wenn man nicht in schwere Sünden fallen will. Es gilt hier, das Kind dahin zu bringen, dass es auf die lässlichen Sünden achtet. Es gilt darum auch mit Geduld und

Ausdauer auf die allabendliche Gewissensforschung hinzuarbeiten.

Die Geschichten Nrn. 44—53 zeigen kurz, wie Gott das Judentum führt, aus dem der Erlöser hervorgehen soll. Die Geschichte vom hoffärtigen Goliath wird verwendet, um die Haupt- oder Quellsünden kurz zu erklären. Die Geschichte von den sieben Brüdern und ihrer Mutter, die für das Abstinenzgebot sterben, dient dazu, dem Kinde das Abstinenzgebot, das es halten muss, einzuschärfen, und erwähnt bei dieser Gelegenheit auch die übrigen Kirchengebote, soweit sie für die Kinder in Betracht kommen.

Die ganze Reihe der Katechesen Nrn. 54 bis 77, mit denen das Neue Testament beginnt, möchten die Gottheit Jesu Christi herausarbeiten: Jesus ist nicht bloss Mensch, Jesus ist der Sohn Gottes, Jesus ist Mensch und Gott in einer Person, wir müssen unbedingt an ihn glauben, wir müssen felsenfest auf ihn vertrauen. Nicht das Süßliche soll in der Jugendgeschichte Jesu hervorstechen, sondern die eben genannten Grundlehren. Das klare Erfassen derselben soll der fruchtbare Boden werden für die religiöse Freude und die sittliche Tat.

Die fünf Geschichten 78—82 vereinigen sich zum Beichtunterricht: Jesus sucht als guter Hirt die Sünder, er vergibt dem Gelähmten die Sünden und verzeiht der reuigen Maria Magdalena, er nimmt den verlorenen Sohn, der reuig heimkehrt, gütig auf, und er möchte uns vor der Hölle, wie sie den Prasser getroffen hat, bewahren. — Am Beispiel der reuigen Maria Magdalena wird versucht, die Reue möglichst klar und einfach herauszuarbeiten. Es wird nicht erst um die Reue herumgeredet; es wird nichts gesagt vom „Schmerz der Seele“, nichts vom „Abscheu über die begangenen Sünden“, es wird — den Forderungen der besten Katecheten entsprechend — gerade gesagt, was das heisst: „Ich bereue“, „es ist mir leid“. Reue ist der Willensakt für die Vergangenheit, die Abkehr von der Sünde, die man getan hat, wie der Vorsatz der Willensakt für die Zukunft

ist: „Ich wollte, ich hätte die Sünde nicht getan“, das ist Reue; „ich will keine Sünde mehr tun“, das ist der Vorsatz. Warum sollten wir das erstere nicht ebenso kurz und klar sagen wie das zweite? Das Reuegebet, das sich aus der Zusammenfassung der Antworten ergibt, ist sicher ein eindrucksvolles Reuegebet für das ganze Leben.

Der Kommunionunterricht ist in die zwölf Geschichten 83—94 eingespannt. Es ist dem Gedankengang nach der Kommunionunterricht Jesu von der Verheissung des allerheiligsten Altarsakramentes bis zur Einsetzung beim letzten Abendmahle. Es ist der Kommunionunterricht, wie ihn Prof. Meyenberg sel. jeweilen so schön herausgearbeitet hat, nur weit einfacher. Von allen Seiten wird hier die gnadenvolle Gegenwart des verklärten Heilandes im allerheiligsten Sakramente des Altars entwickelt und beleuchtet. Unvergesslich sollten sich hier (wie sonst) die Geschichten und die Katechismuswahrheiten verbinden und dem Gedächtnis und Gemüte der Kinder einprägen.

Dem Leiden und Sterben Jesu dienen die Geschichten 95—107. Die Behandlung des Leidens und Sterbens des Sohnes Gottes sollte im Unterricht nicht Nebensache sein. Es sollte das Herz des Kindes tief und nachhaltig erfassen. Auch lehrt uns dieses Leiden und Sterben Jesu die hl. Messe — die unblutige Erneuerung des blutigen Opfers Jesu am Kreuze — erst recht verstehen und recht einschätzen.

Die noch verbleibenden vierzehn Geschichten 108—121 werden benützt, um dem Viertklässler einige Grundbegriffe von der Kirche nahezubringen. Wir tun es in der allereinfachsten Art. Wir benützen konsequent den Vergleich, den Jesus benützte, um seinen schwerfälligen Zuhörern den Begriff von der Kirche beizubringen, den Vergleich mit Hirt und Herde: „Ich bin der gute Hirt und kenne meine Schafe,“ „Weide meine Lämmer . . .“ usw. Es ist dies das Bild, das den Aposteln und ersten Christen so vertraut und lieb war, ein Vergleich, der auch heute

noch das Kind und das Volk anspricht. Wir brauchen die ganze Reihe der vierzehn Geschichten, um den Begriff der Kirche Schritt für Schritt zu entwickeln. Erst in der allerletzten Katechese, die von der Gemeinschaft der Heiligen handelt, leiten wir von dem Bilde von Hirt und Herde über zu dem Bilde von Brüdern und Schwestern, von Familie und Vater, das nun kaum mehr Schwierigkeiten bilden wird. —

Die wichtigsten Lehren werden überall in bestimmte Fragen und Antworten gefasst. Es geschieht dies, wie wir meinen, in einfacher, klarer und theologisch einwandfreier Formulierung. Zu diesen Fragen und Antworten kommen Sprüche, Verse und Liedstrophen, die erfahrungsgemäss sich dem Gedächtnis nicht nur am leichtesten, sondern auch am nachhaltigsten einprägen. —

Täuschen wir uns nicht, so haben wir durch die Weise, wie wir Bibel und Katechismus verbinden, etwas verwirklicht, was die Geistlichen und Lehrer des Kantons Luzern selbst seit Jahren anstrebten. In Lehrplänen von 1937 und 1938 führen sie die Nummern der Biblischen Geschichten auf, die der Lehrer behandeln soll, und fügen die Nummern der Katechismusfragen bei, die der Lehrer als „Hilfsmittel für die Anwendung“ benützen soll. Durch diese Verbindung von Biblischer Geschichte und Katechismus soll, wie es heisst, „die Lehre dem Kinde nachhaltig eingepägt werden“. Unser Religionsbuch führt diese Verbindung konsequent durch, erspart Priestern und Lehrern die Mühe des Zusammensuchens und unterstützt ihre Absicht.

Als drittes Mittel zur Erreichung des oben umschriebenen Zieles unseres Religionsbuches dient die sprachliche Darstellung.

Wir dürfen hier kurz sein. Wollen wir erreichen, dass das Kind die Ausführungen des Katechetes, des Lehrers oder Priesters, mit Verständnis zu Hause nachlesen kann, wollen wir, dass die Mutter beim Unterricht mithilft, dann müssen wir so reden, dass Kind und Mutter die Ausführungen auch dann verste-

hen, wenn der Katechet nicht hinter ihnen steht. Es mag sein, dass Lehrerinnen und Lehrer an der sprachlichen Gestaltung des Buches das und jenes auszusetzen haben — oberster Grundsatz für den Verfasser musste sein: Verstandenwerden — auch draussen in der Diasporafamilie, die stundenweit vom Pfarrort wegwohnt. — Wir haben denn auch die Freude, dass gerade dieses Bemühen von allen Seiten Anerkennung findet. So schreibt ein Katechet in einem in einer andern Diözese erscheinenden weitverbreiteten Blatte:

„Wer sich schon Rechenschaft gab, was unsere Buben und Mädchen bisher im Religionsunterricht an sprachlichen Schwierigkeiten zu überwinden hatten, wie sie sich abmühen mussten, um nie erfasste Ausdrücke und Wendungen und eine Unzahl von fremden Namen dem Gedächtnis aufzuzwingen, und wie die meisten dabei allen Geschmack an Katechismus und Biblischer Geschichte für immer verloren, der staunt beim Lesen dieses Religionsbuches, dass es auch anders geht. Ja, es kommt ihm so recht zum Bewusstsein, dass der Religionsunterricht seinem ganzen Sinn und seiner grossen Bedeutung nach Besseres zu tun hat, als in einer Unmasse von Begriffserklärungen zu versanden. Die Art, wie im „Religionsbuch für Schule und Familie“ dieses Bessere geboten und dem Lernenden bleibend eingepägt wird, verrät, dass der Verfasser Kind, Elternhaus und Schule wirklich aus dem Leben und nicht bloss aus pädagogischer Literatur kennt. Und Kind, Elternhaus und Schule will der Verfasser mit seinem Buche erreichen, weil alle drei e i n s sein müssen, wenn der Unterricht fruchtbar werden soll. Darum diese Klarheit im Ziel, diese Bestimmtheit in der Forderung, diese Einfachheit in der Sprache, diese Beschränkung auf das Wesentliche und diese dauernde Verbundenheit mit dem Leben. Das alles sind Vorbedingungen, die die Möglichkeit offen lassen, dass Väter und Mütter nach des Tages Arbeit tatsächlich daheim noch im Religionsunterricht mithelfen. Ohne diese Klarheit, diese Einfachheit und Beschränkung

werden sie nie zum Erfolg kommen, und wo der fehlt, da wird alle Schulmeisterei zum Ekel, die daheim nicht weniger als die in der Schule."

In einem Religionsbuch für die untern Klassen spielen *Bilder* eine wichtige Rolle. Die neue Zeit nun erklärt der alten „Abbildkunst“ den Krieg. Abbildung werde durch die heute so vervollkommenen Photoapparate weit besser erreicht als durch Menschenhand. Die neue Zeit betont die „Ausdruckskunst“. Es musste sich also für die Herausgeber des Religionsbuches die Frage erheben: Soll das neue Buch die altgewohnten Bilder von Schumacher und Fugel oder ähnliche übernehmen, oder soll es den Künstlern unserer Tage die Tore öffnen? Es konnte kein Zweifel sein: entschied man sich für die neue Kunst, so würden die Anhänger der alten über den Mangel an sorgfältiger Linienführung klagen; wählte man die alte Kunst, so würden die Anhänger der neuen ebenso energisch betonen, das Buch sei, kaum erschienen, in seinem bildnerischen Ausdruck veraltet. In diesem Dilemma entschied man sich für die Ausdruckskunst: „Dem neuen Buch neue Bilder!“ Ein halbes Dutzend der besten heutigen Schweizerkünstler wurde zu einem Wettbewerb eingeladen. Einer Jury von Laien und Geistlichen stand der Entsch eid zu. Sie entschied für Hans Stocker.

Zum Schluss noch ein Wort, das einer falschen Auffassung der Ausführungen im neuen Religionsbuch vorbeugen möchte.

Will der Katechet, der Lehrer oder der Priester, das Kind erfassen, so muss er sich dessen Fassungsvermögen anpassen. Das Buch kann und will die Ausführungen des Katecheten nicht ersetzen. Diese Ausführungen müssen in den untern vier Klassen zweifellos viel breiter sein, als das Buch sie bietet. Das Buch, wir möchten dies nochmals betonen, will lediglich die *Grundgedanken* der vorausgegangenen allseitigen und einlässlichen Erklärung des Katecheten festhalten, damit das Kind, das diese Erklärung gehört hat, sie nachher mit Nutzen nachlesen und sich immer tiefer in das Verständnis derselben hineinleben kann. Gewiss muss der Katechet sich die Ausführungen des Buches völlig zu eigen machen, dann aber muss er sie in freier, lebendiger Darstellung, in wirklichem oder virtuellem Dialog mit den Kindern erarbeiten. Dazu muss er den Kindern Zeit gönnen, viel Zeit, wie eine Mutter den Kindern Zeit gönnt.

So wird der Religionsunterricht die Kinder fesseln, er wird für sie eine Freude werden und sie zum zeitlichen und ewigen Glücke führen.

Solothurn.

Joh. Mösch, Domherr.

Lehrerin und weibliche Erziehung

Die Freude im Unterricht

Wir sind fest zusammengewachsen, meine Erstklässler und ich, und wenn ich es recht überdenke, dann sind es nicht so sehr Wissen und Können, die das zustandebrachten, nein, vor allem die guten, die frohen Stunden unseres Schuljahres. Und mehr als das fließende Lesen und die rasche Antwort im Rechnen freuten mich die strahlenden Augen

und die geschäftige Stille, wenn wir irgendeine Freude bereiten durften. Freudemachen ist ja etwas ganz Persönliches, aber auch etwas, das man einmal erlebt haben muss, um es ein Leben lang anstreben zu wollen. Und was anderes verbindet uns Menschen denn und macht uns innerlich glücklich? So will ich denn mit einem Gang durch das Schul-